

Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Abendmahlsgottesdienst beim Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen am 06.04.2011 im Ludwig-Windthorst-Haus, Lingen (Ems).

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Joh 6,53-63**

53 Jesus sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch.

54 Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.

55 Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank.

56 Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.

57 Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen.

58 Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

59 Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte.

60 Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?

61 Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das?

62 Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war?

63 Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.

Was tun wir, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir miteinander Abendmahl feiern? Eine seltsame Frage für Theologinnen und Theologen. Wir meinen wir ja zu wissen, was es mit dem Abendmahl auf sich hat. Schon stehen die Patene mit den Hostien und der Kelch auf dem Altar. Gleich werden sie enthüllt und weitergereicht. Aber heute soll es einmal nicht wie üblich weitergehen. Bisweilen ist es hilfreich, sich Rechenschaft zu geben: Was tun wir, wenn wir miteinander Abendmahl feiern?

Vordergründig betrachtet ist die Frage einfach zu beantworten: Wir versammeln uns am Altar, nehmen etwas Brot und einen Schluck Wein zu uns. Mehr tun wir nicht. Es ist kein Symposium, auch ist kein Gelage angesagt. Wir werden nicht einmal satt. Nur wenig bekommen wir zu schmecken.

Doch das ist es nicht allein. Wir hören bestimmte Worte, die über Brot und Wein gesprochen werden: "Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird"; "Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden". Und wenn wir dann Brot und Kelch miteinander teilen, werden uns diese Worte ganz persönlich, allen einzeln, zugesagt: "Christi Leib, für dich gegeben"; "Christi Blut, für dich vergossen".

Diese Worte erst machen eindeutig, was Brot und Wein als bloße Zeichen nicht aussagen können. Sie sagen uns: Es ist mehr als nur Brot und Wein, die wir miteinander teilen.

In einer Welt, in der möglichst alles dem Maß menschlicher Vernunft und Einsicht entsprechen muss, klingt solch eine Auskunft unvernünftig und unverständlich. Was soll das mit Christus zu tun haben, was wir essen und trinken? Diese Fragen des so genannten gesunden Menschenver-

standes sind keineswegs neu. Es ist falsch zu meinen, sie wären erst entstanden, seit sich die Vernunft aller jenseitigen Geheimnisse zu bemächtigen sucht. Sie begleiten vielmehr die christliche Feier des Abendmahls von Anfang an.

Schon damals, als Jesus seinen Jüngern gegenüber auf seinen bevorstehenden Tod zu sprechen kam und ganz anschaulich, ja geradezu massiv von der Hingabe seines Fleisches und seines Blutes redete, war das allemal anstößig und irritierend. Es beeindruckt mich immer wieder zu lesen, dass viele seiner Jünger darauf mit entwaffnender Offenheit antworteten: "Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?" Was Jesus sagte, klang unsinnig. Konkret vorgestellt wirkt die Vorstellung ja auch fast abstoßend: Jesu Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken! Ich vermute, niemand von uns wird in den Augenblicken, in denen wir beides empfangen, ganz realistisch an Fleisch und Blut denken.

Manche Verstehenshindernisse können beseitigt werden, wenn wir nicht über das Problem nachdenken, wie denn Brot und Wein das Fleisch und Blut Christi sein können, sondern über die viel simplere Frage: Was geschieht eigentlich jedes Mal, wenn wir essen und trinken – auch beim Abendmahl?

Zu essen und zu trinken ist so alltäglich, dass wir uns nur wenige Gedanken darüber machen. Wir tun es einfach. Und wir haben ja von allem im Überfluss: Niemand verhungert bei uns, niemand verdurstet. Also essen und trinken wir mehrmals am Tag und verschwenden allenfalls ein paar Überlegungen darauf, was auf dem Speiseplan stehen soll. Also noch einmal: Was geschieht da?

Wir nehmen etwas in uns auf, und zwar ganz elementar. Etwas, das zu sehen, zu fühlen, zu riechen und zu schmecken ist, verleiben wir uns ein. Mehr noch: Was wir zu uns nehmen und uns einverleiben, verwandelt

sich in unserem Inneren. Es vereinigt sich mit uns und wird zur Kraft, aus der wir leben. Bei jedem Essen, bei jedem Trinken ist das so. Dadurch erst werden uns die Dinge im wahrsten Sinn des Wortes zu Lebensmitteln.

Genau diesen selbstverständlichen, immer wiederkehrenden Vorgang hat Jesus im Blick, wenn er sagt: "Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." Darum geht es beim Abendmahl: um die Vereinigung mit Christus, wie sie enger nicht gedacht werden kann und auch nicht besser anschaulich wird als im Vorgang des Essens und Trinkens. Wir werden eins mit ihm und er wird eins mit uns, ganz leibhaftig, und wandelt sich in uns zur entscheidenden Lebenskraft. Und weil das für alle Zeiten gelten soll, bindet er sich, bindet er sein Fleisch und Blut an Brot und Wein, weil die uns immer zur Verfügung stehen. Darum ist es mehr als nur schlichtes Brot und bloßer Wein, was wir uns unter dem Wort seiner Verheißung einverleiben: Es ist er selbst, der in uns kommt und uns erfüllt.

Jahrhundertlang hat es Streit gegeben, wie das mit der Gegenwart Christi in den Elementen des Abendmahls zu verstehen sei. Und bis jetzt sind die unterschiedlichen Auffassungen auf keinen gemeinsamen Nenner gebracht – mit allen traurigen Konsequenzen, die uns auch heute Morgen trennen. Immer noch sind wir ausgerechnet in dem Akt, der uns am allerengsten mit Christus vereint, untereinander und voneinander getrennt. Das müsste nicht sein, wenn wir uns daran erinnern ließen, mit wem wir es eigentlich im Abendmahl zu tun haben: eben nicht mit uns selbst, auch nicht mit etwas, über das wir verfügen, sondern mit Christus. *Er* geht in uns ein, vereinigt sich mit uns und verwandelt sich in uns zum Leben.

Wenn wir dies im Bewusstsein halten, ganz anschaulich, dann glaube ich, dass die anderen Fragen, über die man sich den Kopf zerbrochen

